

SCHMELLERS ERFORSCHUNG DES ZIMBRISCHEN

Von RICHARD J. BRUNNER

Schmellers Arbeiten kommt in der Erforschung des Zimbrischen¹ bis heute eine eminente Bedeutung zu. Seine als Pionierarbeiten entstandenen Beiträge über die südlichste bairische Sprachinsel in den VII und XIII Comuni auf den Bergen über Verona und Vicenza² erweisen sich 150 Jahre später noch immer als Standardwerke vorbildlich durchgeführter Mundartenforschung. Von Schmellers erster Erwähnung dieser Volksgruppe (1811) über seine beiden Reisen (1833, 1844) mit ihrer umfangreichen Ausbeute bis zum Cimbrischen Wörterbuch (1855) spannt sich über 40 Jahre hinweg ein Bogen von beachtlichem Ausmaß³. Er ist klar durch Schmellers historischen und philologischen Positivismus gekennzeichnet, in dem ohne Sentimentalität allein die Tatsachen zählen. Freilich bringt er den Zimbern viel Sympathie und Interesse entgegen, betrachtet sie wohl auch als entfernte Landsleute, doch von dem besonders in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verbreiteten romantischen und nationalen Pathos den deutschen Sprachinseln im Ausland gegenüber ist in seinen Arbeiten über die Zimbern keine Spur zu finden⁴. Schmeller hat sich bei seinen mühsamen und anstrengenden Fußmärschen in den Zimbernorten durch Befragung einzelner Personen und mittels Auswertung älterer Literatur ein sehr realistisches Bild vom Wesen und Zustand sowohl dieser Sprache als auch ihrer Sprecher gemacht, durch die Anwendung der historisch-vergleichenden Methode den Platz des Zimbrischen in der deutschen Sprachlandschaft festgelegt und damit dessen Einbeziehung in den Bereich der germanistischen Forschung erreicht. Nach ihm haben sich dieser altertümlichen Mundart mehrere Philologen angenommen, so daß ihr Studium nie mehr ganz abriß. In der Forschungsgeschich-

¹ Zu diesem Terminus für „taütsch“ (XIII Comuni)/„toitsch“ (VII Comuni) s. w. u.

² Die genaue Lokalisierung des Siedlungsgebietes einst und jetzt bei B. WÜRZER, Die deutschen Sprachinseln in Oberitalien 2., überarb. Aufl., Bozen (1969) 10 ff. und in den beigegebenen Kartenskizzen.

³ Die Titel unter LH 4, 53, 150, 155.

⁴ Schmellers Verhältnis zur Romantik behandeln H. KUNISCH [LH 255] und R. J. BRUNNER [LH 211], 127.

te des Zimbrischen hat es allerdings auch Germanisten gegeben, die nicht an den von Schmeller hinterlassenen Fundamenten weiterbauten.

Merkwürdigerweise wird von Schmellers Biographen der zimbrischen Komponente seiner wissenschaftlichen Bemühungen bestenfalls – wenn überhaupt – mit ein paar Worten gedacht, die kaum etwas besagen⁵. Deshalb erscheint es angebracht, auf Schmellers Erforschung des Zimbrischen etwas näher einzugehen, wenn auch nur in groben Umrissen und nach Art einer Chronik, wie es der begrenzte Umfang dieser Schrift zuläßt.

I

Wie ist Schmeller mit dem Zimbrischen überhaupt bekannt geworden? Ohne Zweifel stammen seine ersten Kenntnisse aus Büschings „Magazin für die neue Historie und Geographie“, auf das Schmeller in Basel als wenig bemittelter Privatlehrer mehr oder weniger zufällig in der Universitätsbibliothek stieß. Schon an sprachgeschichtlichen Fragen des Deutschen interessiert, hielt er zwei Beiträge in der damals sehr bekannten und verbreiteten Zeitschrift für so wichtig, daß er die empfangene Anregung nicht nur selber nie mehr vergaß, sondern auch eine Mitteilung über sie veröffentlichte. „Schon die erste Kunde, die mir über die deutschen Sporaden im italienischen Sprachgebiete geworden“, schrieb er später in der Einleitung zu seiner Arbeit über die Zimbern von 1838 [LH 53], „hatte mich so lebhaft angesprochen, daß ich auch die Leser v. H. ZSCHOKKE redigierten Miscellen für die neueste Weltkunde . . . damit unterhalten zu dürfen glaubte.“ Sein kleiner Artikel „Die Teutschen um Verona und Vicenza.“ [LH 4] besteht fast zur Gänze aus einer Inhaltangabe mit vielen wörtlichen Zitaten aus dem Beitrag von Marco Pezzo, Von den Veronesischen und Vizentinischen Cimbrern, zwei Bücher, übersetzt von Ernst Friedrich Sigmund Klinge⁶ und aus dem zweiten Beitrag von F.K. FULDA, Von den Veronesischen und Vicentinischen Cimbern⁷. Abgesehen von Schmellers Gedanken über Sprachkarten bleibt besonders, als die eigentliche Quintessenz der Mitteilung, auf den Schlußsatz hinzuweisen: „Wer von Ort und Stelle aus eine Nachricht über den heutigen Zustand dieser Völkchen geben könnte!“

Die Zimbern zwischen Etsch und Brenta werden zwar von Pezzo wie von Fulda als Leute bezeichnet, die „ein wahres Teutsch sprechen“, doch hält sie ersterer mehr für Sachsen, der andere eher für Alemannen. Ob Schmeller aus den phonetischen Eigenheiten einiger der von Pezzo angeführten Wörter (*p* st. *b*, *b* st. *w*; *oa*, *io* st. *au*;

⁵ Siehe FÖRINGER [LH 226], NICKLAS [LH 263], MAUSSER [LH 260], RUF [LH 283], 72.

⁶ Büschings Magazin Bd. 6 (1771) 49–100.

⁷ Ebda Bd. 8 (1774) 499–508.

ua, iu st. u, ie st. e; sc st. sch)⁸ schon auf bairisches Deutsch geschlossen haben mag, sei dahingestellt.

Ohne daß Schmeller von der umständlichen Vorgeschichte der beiden Aufsätze im „Magazin“ eine Ahnung hatte, war den Bemühungen des berühmten Geographen Anton Friedrich Büsching (1724–1793), die Zimbern allgemein bekannt zu machen⁹, damit der größte Erfolg beschieden. Die Mitteilungen hatten den richtigen Leser erreicht.

II

Auch wenn in den nächsten 22 Jahren so gut wie nichts von irgendwelchen Zimbernplänen Schmellers zu erfahren ist – die zwei Erwähnungen von Cimbern am 29. Aug. und 1. Sept. 1813 beziehen sich eindeutig auf den germanischen Stamm an der Sieg –, hatte er sie trotzdem nicht aufgegeben. Er wartete nur auf eine passende Gelegenheit, das „merkwürdige Völkchen auf den sieben Bergen“ durch eine wissenschaftliche Informationsreise näher zu erforschen. Eine solche ergab sich in den bibliothekarischen Herbstferien 1833.

Für die Wahl dieses Zeitpunktes konkrete Ursachen anzuführen, fällt schwer. Vielleicht steht aber Schmellers jäh erwachte Reiselust doch im Zusammenhang mit den 150 Gulden, die er ganz unerwartet als „Lehrgeld für den an die Practicanten der k. Hof- und Staats-Bibliothek im Laufe des Sommers erteilten Unterricht“ bekommen hatte (Tb. II 160). Dieser Eintrag stammt vom 24. August. Der nächste vom 1. Sept. berichtet schon von seiner Fahrt nach Dachau, um sich von dem Mineralogen Baron Karl Ehrenbert von Moll (1760–1840) Adressen nach Trient, Rovereto oder Verona zu erbitten, da er „mit einem Ausflug nach dem Süden der Alpen eine kleine Untersuchung der Deutschen der Sette Comuni verbinden“ wolle (ebd.). Schmeller hatte Moll 1816 kennengelernt, später waren die beiden Kollegen in der Akademie, die Tagebücher berichten über viele gesellschaftliche und persönliche Kontakte mit dem geistreichen Baron. Er hatte zudem einen Neffen bei Rovereto, der offenbar in österreichischen Diensten stand. Doch nicht nur von Moll erbat sich Schmeller die damals für solche Reisen unerläßlichen Empfehlungen, sondern auch von anderen Bekannten mit Beziehungen zum österreichischen und italienischen Süden. Er war also mit soliden Referenzen versehen. Schmeller begab sich auf der ganzen Reise vom Adressaten des einen Empfehlungsschreibens zu dem des nächsten. Ebensogut scheint er sich literarisch auf das

⁸ [LH 4], 366.

⁹ Ausführlicher darüber W. BAUM, Geschichte der Zimbern. Curatorium Cimbricum Bavarense (Landshut 1983) 58 f.

Unternehmen vorbereitet zu haben, soweit ihm das auf Grund der damals vorliegenden und ihm zugänglichen Zimbernliteratur möglich war. Auch enthielt sein Reisegepäck einige ihm zweckdienlich erscheinende Bücher¹⁰.

Über den Verlauf dieser Reise, die vom 14. Sept. bis 26. Okt. 1833 dauerte, unterrichten als Hauptquelle die Tagebücher unter der Überschrift „Besuch bey den Deutschen der Berge von Ober-Italien“ (Tb. II 160–190).

Was Schmeller der Eintragung für würdig hielt, läßt zwei dominierende Gesichtspunkte erkennen. Es ist die Schilderung seiner Reiseerlebnisse in den Comuni und seine Arbeitsweise beim Studium der zimbrischen Mundart. Beide Teile sind als eng miteinander verzahnte Komponenten eines literarisch-wissenschaftlichen Gesamtberichts über die Verhältnisse und Zustände in der zimbrischen Diaspora zu verstehen.

Die hier vor allem interessierende Methode seines Forschungsunternehmens, bei dem es sich um die erste nicht nur theoretisch durchdachte, sondern auch praktisch durchgeführte Beschreibung einer deutschen Sprachinsel handelt, verdient zumindest eine kurze Skizzierung, weist sie doch geradezu paradigmatisch alle Faktoren auf, die Schmeller für eine vollständige Dialekterhebung für unerlässlich erachtete.

Am 24. Sept. erhält Schmeller vom Grafen B. Giovanelli (dem Tridentiner Podestà) nicht nur dessen Abhandlung über die Zimbern¹¹, sondern erfährt auch dessen Meinung über die ostgotische Herkunft der beiden Sprachinseln. Schmeller erwidert, daß ihr Alter wohl 1. vom jetzigen Stand der Sprache und 2. von deren Verhältnis zu den deutschen Dialekten „den genügendsten Aufschluß“ geben werde (Tb. II 166). Noch am gleichen Tag versucht er, die Schrift von Marco Pezzo zu erwerben¹², allerdings erfolglos (ebd.). Am 25. Sept. „examiniert“ er schon den alten Bartel Weber aus Vignola im Gasthaus des Fleckens Vigolo nach den in seinen „Mundarten Bayerns“ aufgeführten phonetischen Analogien bis Mitternacht (Tb. II 168). Am nächsten Morgen fragt er Domenica, Tochter des Cristian Houffer von Florotz, mit ihrem Töchterlein auf der Straße aus und bekommt von Arciprete Tecini ein Exemplar von Agostino dal Pozzo-Prunners Buch geschenkt¹³, dazu noch dessen Originalnotizen über die deutschen Alpenbewohner Südtirols und des angrenzenden venetianischen Gebietes. Schließlich fragt er noch die zufällig anwesende Lene von Holzerhof aus (Tb. II 169). Am 27. Sept. durchforscht Schmeller ergebnislos das ungeordnete Archiv in Pergine (ebd.), erfährt unterwegs in Novalet

¹⁰ Schmeller nennt Josef von HORMAYR, Geschichte der gefürsteten Grafschaft Tyrol, Tübingen 1806–1808, sowie seine Mundarten Bayerns, [LH 24].

¹¹ Dell'origine dei Sette e Tredici Comuni e d'altre popolazioni alemanne abitanti fra l'Adige e la Brenta nel Trentino, nel Veronese e nel Vicentino, Trento 1826.

¹² De Cimbris Veronesi e Vicentini, Verona 1763.

¹³ Memorie istoriche dei Sette Comuni Vicentini, Vicenza 1820; Tagebücher II 169.

vom Pfarrer, daß das aussterbende Deutschtum in den nördlichen Seitentälern des Valsugana von Schwazer Bergknappen stamme und hört im Gasthaus von Levico mehrere Männer in ihrem deutschen Dialekt sprechen (ebd. 169 f.). Am 29. Sept. (Sonntag) durchsucht Schmeller das Archiv in Lavarone, ohne deutsche Urkunden zu finden. Es folgt ein längerer Bericht über das nahezu ausgestorbene Deutsch und die maßgeblichen Gründe dafür. Nur die Witwe Catharina Longhi (La Barbona) in einem Nachbarort spricht es noch. Die Unterhaltung mit ihr ist jedoch wenig ergebnisreich (ebd. 171 f.). Am 30. Sept. wandert Schmeller von Lavarone nach Carotta. Von seinem Begleiter erfährt er viele deutsche Toponymika (Orts-, Flur-, Gewässer- und Bergnamen). In Carotta wird von älteren Personen und sogar noch von Kindern Deutsch gesprochen. Vom Gastwirt bekommt er die Terminologie für die Dinge in Haus und Hof diktiert. Sein 13jähriger Begleiter nach Brancafora spricht das Idiom ganz geläufig. In der Osteria von Casotto unterhalten sich die Männer aus den Sieben Comuni in ihrer Sprache. Unter ihnen befindet sich Antonio Slaviero aus Rotzo, der Schmeller bei einbrechender Nacht in sein Dorf geleitet und von dem er zum erstenmal „ein unabgefragtes freyes frankes Deutsch in vollständigen Sätzen“ hört. Schmeller verbringt nicht nur diese Nacht, sondern auch die folgenden Tage in Dal Pozzo-Prunners Geburtshaus¹⁴ und erhält die Erlaubnis, dessen Nachlaß durchzusehen und einige Stücke abzuschreiben (Tb. II 171 ff.). Am 1. Okt. ist er mit der Lektüre der Grammatik des Arztes Gerardo Slaviero¹⁵ aus Dal Pozzo-Prunners Nachlaß beschäftigt und versucht, sie durch mündliche Befragung der Familienangehörigen Dal Pozzos zu vervollständigen, womit er guten Erfolg hat. Auch den nächsten Tag bringt er mit Dal Pozzos Sohn und Tochter „sprachforschend“ zu, am Abend wurde „fleißig 7 Comuni Deutsch“ gesprochen. Den 3. Okt. sind Schmellers Begleiter beim Exzerpieren von Dal Pozzo-Prunners Papieren behilflich, nach dem Mittagessen bricht er nach Aspach auf, wo er Zeuge eines alten („heidnischen“) Begräbnisritus mit Weiß als Trauerfarbe der Frauen und einer richtigen Totenklage wird¹⁶. Am Abend ließ sich Schmeller von einem Geistlichen der VII Gemeinden aus dem Catechismo me Gaprecht vun Siben Perghen „viva voce“ vorlesen¹⁷. Er hatte ihn geschenkt bekommen. Am Morgen des 4. Okt. verließ

¹⁴ An den Besuch erinnert die Gedenktafel, die 1979 an dem Haus angebracht wurde.

¹⁵ Das Original dieser handschriftlichen Sprachlehre „Della lingua tedesca de Sette Comuni Vicentini di Girardo degli Slavieri di Rotzo nel 1679“ sah Schmeller im Besitz des Pfarrers Giangiacomo Tondello in Roana. Es befindet sich heute unter der Sign. 34 C 431.2. als „bibliographische Rarität“ in der Gemeindebibliothek von Bassano. Das Titelblatt, von dem ein Stück fehlt, trägt in Schmellers Handschrift die Bemerkung: „Einen Auszug aus dieser Grammatik hat genommen am 3. oct. 1833 . . .“

¹⁶ Die Stelle (Tb. II 175 ff.) scheint gleich anderen volkskundlichen Einzelheiten in Schmellers Schriften noch nicht beachtet worden zu sein.

¹⁷ Es handelt sich wohl um Dar klóane Catechismo vor z'béloseland vortrághet in z'gaprécht von siben kaméün un a viar halghe gasang, Padua 1813.

Schmeller den Ort, um über Roana nach Asiago zu wandern (ebd. 174 ff.). Das war das Zentrum der VII Gemeinden. Dort studierte und kopierte Schmeller ein ganzes Heft von Gedichten „in 7 Comuni Sprache“ bis spät in die Nacht hinein. Am 5. Okt. gelingt es ihm außerdem, einige zimbrische Inschriften zu sammeln (ebd. 177 f.). Den folgenden 6. Okt. (Sonntag) bespricht sich Schmeller mit dem 70jährigen Tessari, der noch Diskurse in Slegthersprache führen kann. Dann bricht er über Rubbio nach Schio auf. Dort gibt es noch deutsche Namen, während der Ort bereits rein italienisch ist (ebd. 180). In dem Kurort Recoaro bekam Schmeller am 9. Oktober Zutritt ins Gemeindearchiv, wo aber „nichts Deutsches“ zu finden war. Auf Grund der Orts- und Bergnamen muß auch hier einmal zimbrisch gesprochen worden sein (ebd. 181). Am gleichen Tag überschritt Schmeller die Grenze zwischen dem vicentinischen und veronesischem Gebiet. Damit verließ er auch den Bereich der VII Comuni, um in Campo Fontana den ersten Ort der XIII Comuni zu erreichen. Dort fragt er am Abend des 9. Okt. „allerley Mannsvolk“ nach den Resten ihrer deutschen Sprachkenntnisse aus (ebd. 182). Am Vormittag des 10. Okt. steht ihm der Ortsgeistliche Don Roncari als wohl sein erfahrenster Gewährsmann Rede und Antwort. Nicht nur in sprachlichen Fragen, sondern auch in historischen. Er machte Schmeller zudem auf zimbrische Bücher aufmerksam, die sich in den umliegenden Orten befinden sollten. In dieser Angelegenheit begleitete er Schmeller zu seinem Amtsbruder nach Giazza, der jedoch mit dem Bau eines Eisenhammers so beschäftigt war, daß er dem neugierigen Fremden nur einen zimbrischen Satz ins Notizbuch schrieb (ebd. 182 ff.). Kein größerer Erfolg war den beiden beim alten Andre dal Bosco Ferro beschieden, der auf seinem Bücherbrett nur ein zimbrisches Buch hatte¹⁸. In Selva di Progno hörte Schmeller Leute aus Giazza die XIII Comuni-Sprache reden (ebd. 183). Am 11. Okt. traf er in Verona ein.

Schmeller hatte also zwar die Sieben Gemeinden nur kurz besuchen können und die Dreizehn nur flüchtig kennengelernt, doch immerhin einen sehr nützlichen Gesamteindruck vom zimbrischen Gebiet geographisch und sprachlich erhalten. Das fortschreitende Abbröckeln und Zusammenschrumpfen dieser deutschen Inseln kann ihm nicht entgangen sein, und so beschloß er wohl noch auf dem Terrain, sein unvollständiges und einseitiges Material durch eine zweite Reise zu vervollständigen, sobald sich dafür eine Möglichkeit ergeben würde.

Aus den zitierten Tagebuchnotizen ergibt sich ein ziemlich anschauliches Bild seiner Methode. Schmeller schwebte eine möglichst vollständige und allseitige Darstellung der Sprachinsel vor. So sammelte er aus schriftlichen Quellen und mündlichen Berichten alles, was ihm dafür als nützlich erschien. Er forschte nach Büchern,

¹⁸ Memorie illustrate intorno alla cognizione dei Cimbri Veronesi et altri. Dissertazione di Mariano Silvio Veronese. In Verona MDCCLVII.

Manuskripten, Urkunden, Inschriften, Texten und Liedern, suchte in Gebäuden, auf Türmen und in Privathäusern und wandte sich an einen möglichst großen und bunten Kreis zimbrischer und italienischer Gewährsleute, Männer und Frauen und Kinder, aus verschiedenen Orten und allen Schichten. Er fragte die Leute gezielt aus, ließ sie aber auch frei sprechen und in mancherlei emotionalen Situationen. Schließlich bemühte er sich, die Mundart selber „ins Ohr zu bekommen“ und sie zu sprechen.

Das Resultat dieser Methode, von dem in den Tagebüchern nichts steht, hat Schmeller fünf Jahre später (erst nach Abschluß des zweiten Teiles seines Bayerischen Wörterbuchs) in einer Monographie veröffentlicht [LH 53]. Als wichtigste Ergebnisse dieser Abhandlung bleiben folgende Punkte hervorzuheben. Schmeller hat erkannt, daß es sich beim Zimbrischen um das Idiom einer Sprachinsel handelt¹⁹, das seiner ganzen phonetischen und lexikalischen Struktur nach als südbairische Mundart zu gelten hat und wegen der Diphthongierung seiner langen Vokale (i, û, iu > ei, au, eu/äu) die Sprachstufe um etwa 1200 reflektiert, also frühes Frühneuhochdeutsch ist. Deshalb kann auch der Hauptzstrom bairischer Siedler in die Terra Cimbra erst um die genannte Zeit erfolgt sein. Mit diesen sprachgeschichtlichen Argumenten hat Schmeller alle barocken und romantischen Hypothesen über die Herkunft und Sprache dieser deutschen Einwanderer in die italienischen Alpengebiete vom Tisch gefegt. Diese Hauptergebnisse seiner Arbeiten gelten uneingeschränkt bis heute.

Des weitern bleibt ganz erstaunlich, wieviel Material Schmeller mit wahren Bienenfleiß in diesen 18 Tagen seines Aufenthaltes sammelte. Auch die Tendenz nach einer vollständigen Beleuchtung aller mit den Zimbern zusammenhängenden Fragen ist nicht zu übersehen, auch wenn dieses weitgesteckte Ziel wegen der Kürze des Aufenthaltes in den Gemeinden nicht zu realisieren war. Fast ideal dagegen ist Schmeller die Verschmelzung der älteren Zimbernliteratur, die fast komplett angeführt ist, mit seinen eigenen Resultaten gelungen. Das schlägt sich schon in den sieben Kapiteln des Inhaltsverzeichnisses (geographischer Überblick über die deutschen Sprachinseln in Oberitalien, die Meinungen über die Herkunft der Zimbern, Reiseschilderung, Chrestomathie, kurze Grammatik mit Phonetik und Morphologie als umfangreichster Abschnitt, Wörterbuch, Zusammenfassung) einigermaßen deutlich nieder.

Die geographische Beschreibung des mundartlichen Feldes konzentriert sich auf die wichtigsten Orte in beiden Gemeinden, in denen Schmeller unterschiedlich lange weilte. Was den Namen der Zimbern betrifft, so handelt es sich Schmellers

¹⁹ Zu den Inselformen s. K. HELLER, Sprachinselforschung aus der Sicht der allgemeinen Sprachwissenschaft – am Beispiel des Zimbrischen (Akten der 1. Salzburger Frühlingstagung für Linguistik) Tübingen 1978, 25.

Meinung nach um eine Erfindung italienischer Historiker auf Grund ihrer falschen Theorie über die Abstammung der bairischen Siedler. Er ist also jungen Datums. Die Betroffenen selber bezeichneten sich stets als Deutsche. Die Deutung Zimbern = Zimberleute, Zimmerleute ist als volksetymologische Grille zu bezeichnen. Große Mühe hat er sich mit der Aufzählung und Widerlegung der zahlreichen Hypothesen über die vermeintliche Herkunft „seines Völkchens“ gemacht. Zwischen der Reisebeschreibung in den Tagebüchern und in der Abhandlung gibt es nicht nur stilistische Abweichungen. Obgleich Schmeller erstere ausdrücklich als die Vorlage für seine Darstellung bezeichnet (LH 53, S. 587), fehlt es nicht an textlichen Abweichungen von diesen. Die Schilderungen in der Abhandlung sind wesentlich straffer und nehmen auf seine Förderer und Begleiter in München, Italien und den Comuni Rücksicht. Es lohnt, beide Varianten zu lesen. Erst zusammen ergeben sie ein Ganzes. Das Kern- und Herzstück der Abhandlung bildet natürlich die Grammatik (ebd. 652–702) in starker Anlehnung an die „Mundarten Bayerns“ unter Berücksichtigung und Korrektur der älteren Versuche italienischer und zimbrischer Autoren. Es ist die erste Grammatik der Mundart einer deutschen Sprachinsel auf idg. Grundlage. Ein beträchtlicher Wert kommt angesichts der geringen Zahl zimbrischer Texte weiterhin der kleinen Sammlung religiöser und weltlicher Lesestücke zu. Das Wörterbuch (obgleich ins Inhaltsverzeichnis aufgenommen) fehlt.

Schmeller war mit seiner Abhandlung keineswegs zufrieden, ja er wollte sie nicht einmal als wissenschaftlich gelten lassen. Ganz offensichtlich plagte ihn am meisten die Diskrepanz zwischen Intention und Resultat, worüber er sich natürlich im klaren war. Der Plan einer vollständigen Beschreibung des Zimbrischen war an Zeitmangel gescheitert. Im Laufe von 18 Tagen war mehr nicht möglich. Er rechtfertigt sich wie folgt:

Es ist wohl unnöthig am Eingang dieses Vortrages ausdrücklich zu bemerken, was seine Haltung ohnehin alsbald verrathen wird, dass er eine gelehrte Abhandlung weder seyn will noch seyn kann. Er ist auf einem Besuch gegründet, den der Verfasser im Herbste 1833 bei den auf dem Titel genannten Bergvölklein abgestattet hat, und möchte lieber als eine Art Berichtes über die kleine Reise, denn als förmliche Abhandlung angesehen und beurtheilt werden. Zu einer solchen, und um den Stoff von allen Seiten gehörig zu beleuchten, hätte weit mehr Zeit, als dem Verfasser zu Gebote stund, theils bei den Beobachtungen an Ort und Stelle, theils bei der Redaction verwendet werden müssen. Ja, er hat bei der Sichtung des flüchtig Gesammelten oft genug die Nothwendigkeit gefühlt, auf einer zweiten Reise dieselben Spuren und manche andere noch etwas genauer zu begehen. Doch, ob er sich zu einer solchen je wieder in den Stand gesetzt finden werde, steht dahin. Es schien ihm daher rätlich, wenigstens das dermalen Gewonnene, so lange es noch frisch im Gedächtnisse liegt, in eine Art Übersicht zu bringen, die, wie lückenhaft sie ausfallen mag, doch späteren Forschern zu einigem Vortheil ausschlagen kann [ebd. 559 f.].

Das Programm dieses Vorworts hat Schmeller getreulich, unbeirrbar Schritt für Schritt verwirklicht. So hat er an diesem ersten größeren Beitrag zum Zimbrischen jahrelang weitergearbeitet. Davon zeugt das Handexemplar in seinem Nachlaß mit weit über hundert Marginalien und Glossen, eingeklebten Zetteln, Zusatzblättern und Notizen²⁰. Sie enthalten bibliographische Angaben, Personalien, grammatische, syntaktische, lexikalische, phraseologische Zusätze, Korrekturen, Varianten der veröffentlichten Texte oder ganz neue. Gelegentliche Datierungen reichen von 1838/39 bis 1844, einige Nachträge sind erst nach seiner zweiten Reise hinzugekommen. Als Beispiele mögen die folgenden drei Texte dienen.

A

D' (Theolog.) *Pertile* [Jützel] Präfect und Professor der italienischen Sprache an der orientalischen Academie in Wien ist ein geborener *Slegher* (aus *Asiago*) u. guter Bekannter der beiden *Bonomo's* daselbst. Kleiner Mann v. etwa 28 Jahren, der in Venedig studiert hat, auch, obwohl mit ital. Accent, ganz artig deutsch spricht. Ich habe ihn, begleitet von dem jungen Kraft, Sohn des Gallerie-Directors im Belvedere, einem der gegenwärtigen 8 Zöglinge jener Academie, in welcher von 6 Professoren franz., italienisch, neugriechisch, türkisch, persisch u. arabisch, auch Jus gelehrt wird, den 21. October auf seiner bescheidenen Stube besucht²¹.

B

Mit den seit 8 Jahren meinem Ohre fremd gewordenen cimbrischen u. paduanisch-italischen Lauten bin ich in diesem München selbst wieder überrascht worden am Abend des 14 October 1841, als ich von einem Spaziergang mit Director v. Lichenthaler heimkommend, zwey Männer sitzen fand, mit welchen weder die Frau noch die sonst wol auch ihr Italienisch sprechende Tochter, noch der eben auf Besuch anwesende Max zurechts kommen konnte. Es waren in ziemlich verdächtigem Anzug u. ohne andere Bagage als zwey Rucksäcke, die Brüder *Pietro Antonio* u. *Johann del Martello* von *Roana*, welche auf dem nicht wenig weiten Wege nach *Leipzig* begriffen sind zu ihrem Bruder *Pellegrino*, der daselbst Katharinenstraße N^o 369 eine Wein- und italienische Waarenhandlung besitzt. Sie übergaben mir Briefe, einen von *Rettore Bonomo* in *Asiago*, den andern vom K. K. Forst-Inspector *Joseph Kargl* in *Bassano*, beide das ins Werk gesetzte Vocabulario Cimbro betreffend, u. durch die bayerischen Grenzzollbeamten zu *Mittenwald* aufgegriffen²².

²⁰ Schmelleriana XII 37.

²¹ Ebda, Zusatzblatt I. Nach den Tagebüchern II 269 fand Schmellers Besuch in Wien statt.

²² Ebda, Zusatzbl. II.

Der Paralleltext in den Tagebüchern dagegen lautet:

14. October. Vom Spaziergang mit Director Lichtenthaler heimkommend finde ich in der Frauen Stube sitzend zwey Männer – aus den VII Comuni, die sich weder durch ihr Deutsch noch durch ihr Italienisch jenen haben verständlich machen können. Es sind zwei Brüder del Martello aus Roana (Pietro Antonio und Giovanni), die zu einem dritten Bruder, dem Wein- und italienischen Waarenhändler Pellegrino del Martello in Leipzig wandern, mir einen Brief von Rettore Gius. Bonomo aus Asiago und einen vom k. k. Forst-Inspector Joseph Kargl in Bassano mitbringen. Einfache Bauern ohne weitere Equipage, als ihren Stecken und einen großen Sack daran, in welchem Brod und Holzschuhe verwahrt sind.

15. Meine Cimbern, die ich für die Nacht im Klezengarten untergebracht, ihrer Pässe wegen auf die Polickey, zur österreichischen, dann zur sächsischen und stellvertretenden württembergischen begleitet – und nebenbei in die Glyptothek, Frauenkirche und Allerheiligenkapelle geführt. Nach einem Mittagmahle, das ich ihnen in der Traube reichen ließ, gab ich ihnen bis Schwabing das Geleite. Nach und nach hätte ich mich wieder in ihre cimbrischen Laute gefunden [Tb. II 317].

C

Duca de Villars

An herre ist ganget auz in taütsche lant. An botta saineten gesnappet ate nacht un kemetten an grozen regen, snappete sich in an laichte z lant, ba ne gawäst altro che laichte häuser un an alter kästl. In disen kastel saineten net koa`z un venneten sich drin böse orken, ear hat gehabet `z herze zo slafen dar. Pazzart de halbe nacht hat sich gehort tümmeln, lünen viil un schraigen und zigen nach vil kettengen. Tünt sich ofen de tur und kimt inne an orrendar orko. Der herre habenten herze ghet me zur, un der orko ist gakeart ume. Der herre ist me gelofft nach un allez in oame stroache hat me gemengelt der zollen untar de vütze un is gevalt abe in an loch. An stucke zait gaweäst in dizem loch hat er gesècht an liacht, un hat gahört præchten linderana usche (voce), ba hamme pariart sain lêüte. Horenten prechten dise lêüte, er hat verstannet bia de möchten tün zo machen in sterbän. Oandar hat köt z wär hêçhtik pôse machen sterben diesen man waromme zist an grozär herre, un biar möchten kemen gedecket abe in disen kastel von den lêüten von dizem herren. *Baz* bäre lazzen in geen nach saine bege. Hörenten dizer, che de belnt lazzen in geen, ear hat vorhoazt, köden nicht koame baz ear hat gehört in dizer nacht, un ear hat in vorhoazt an fant zu geben in. Allora habentse in genumet aus vome loche un habent in *gelat* geen. An stucke zait darnach an man net gekannt get naghin dizame herren zo wellen præchten mit ime, habenten nach zben rozze, lazzenten sich vorstenan, ear ist uandar vomme kastel ba che der herre hat sich gavunt inz loch, un er belle ime schenken dise bede rozze, zo net haben nia gaprechtet von baz de ist ime geschecht in kastel. In eme lesten ha' zu' gädeckt abe, che dise zaint gaweäst dezter ba de möchen valse müəzər.

²³ `z müəz moneta

Diese erste Arbeit Schmellers über das Zimbrische ist von Angelo Rigoni-Stern, dem gebildeten und schriftstellerisch tätigen Distriktskommissar von Padua, sehr lobend rezensiert worden. Schmeller bekam die Besprechung durch einen Besuch aus Italien am 5. Juni 1841 zu Gesicht und war von diesem Echo sehr angetan. Er klebte das Doppelblatt in sein Handexemplar ein²⁴.

III

Im Jahre 1844 unternahm Schmeller, wie er geplant hatte, eine zweite Reise zu den Zimbern. Sie währte diesmal wesentlich länger, nämlich vom 9. Sept. bis 3. Nov., war besser vorbereitet, ging von Verona – dem Endpunkt seiner ersten Reise – aus und konzentrierte sich auf die Mundart der 1833 nur sehr flüchtig besuchten XIII Comuni. Ihr erklärter Zweck war die Vervollständigung seines bisher gesammelten Materials nach der grammatischen wie lexikalischen Richtung. Der Nachlaß legt den Gedanken nahe, daß Schmeller nicht allein das versprochene Wörterbuch liefern wollte; sehr wahrscheinlich dachte er auch an eine zweite Auflage der Grammatik. Beibehalten hat Schmeller das Interesse für alles Zimbrische und natürlich auch seine Methode. Er wollte aber diesmal einige praktische Fehler bei ihrer Anwendung vermeiden. Nicht immer aus reiner Anteilnahme an ihren Schicksalen sucht Schmeller überall nach seinen Quartiergebern, Gewährsleuten und Reisebegleitern von vor elf Jahren und verzeichnet getreulich alle stattgefundenen Veränderungen in der Terra Cimbra. Da er eine bekannte Gegend betrat, treten diesmal die Passagen über die Landschaft etwas in den Hintergrund.

Wir notieren die Stationen und Zufälligkeiten seiner Tätigkeit wiederum nach den Tagebüchern. Dort heißt es am 9. Sept. etwas ausführlicher:

Fertig zur Reise nach den Siben Pergen.

Den 10. September Morgens um 4½ mit dem Audorfer Stellwagen abgegangen, den 3. November 4½ Morgens mit dem Eilwagen von Innsbruck zurückgekommen.

Zweite italische Reise, gemacht in meinem 60st. Jahre, soweit ich mich, nach den flüchtigen Tag für Tag gemachten Notaten, der Einzelheiten erinnern kann [Tb. II 375].

Am 27. Sept. beginnt Schmeller mit seiner Arbeit in der Dombibliothek Verona, doch alle Bemühungen des Unterbibliothekars, etwas über die *Teutonici montium veronesium* zu finden, sind vergeblich. Im Archiv das gleiche Ergebnis (Tb. II 381). Am nächsten Tag wird das gesuchte *Vocabulario cimbrico* von Dal Bosco Ferro als

²³ Nach Schm. XII 37, 711.

²⁴ Vgl. auch Tb. II 312.

das *Vocabulario* des Marco Pezzo bezeichnet. Weitere Personen, die Cimbrica besitzen sollen, sind nicht greifbar (ebd. 381 f.). Am 29. Sept. fährt Schmeller nach Tregnago. Dort übergibt ihm ein Schreiber eine Notiz über die „Comune di Selva di Progno e sue Frazioni in cui anche in presente si parla in Cimbrico“. In Giazza sprechen in der Osteria von Oste (nahe am Progno gelegen) die Gäste mit ihm bald italienisch, bald zimbrisch. „Ich hatte, was das Verstehen betrifft, mit beiden Idiomen, dem vulgären Italienischen nicht minder als mit dem mir wieder fremd gewordenen hiesigen Deutsch meine Noth . . .“ Er übernachtet im Pfarrhof zu Giazza (ebd. 383) und lernt erst am nächsten Morgen den Pfarrer kennen. Der radebrecht das Zimbrische mehr schlecht als recht, verschafft ihm aber sehr entgegenkommend Sprachkundige, so daß Schmeller ohne Zeitverlust noch am gleichen 30. Sept. mit seinen „Sprachverhören“ beginnen und sie, wenn auch mit kleinen Unterbrechungen, bis zum 8. Okt. fortsetzen kann. Sein sprachlicher Hauptzeuge ist diesmal Beppo Marzari, den Schmeller mehrere Tage lang ausfragt. Der alte Pfarrer Gugole, der 1833 den Eisenhammer baute und für Schmeller keine Zeit hatte, übersetzt ihm diesmal die Parabel vom Verlorenen Sohn ins Zimbrische und behauptet, daß das *Vocabulario Cimbrico* des Dal Bosco Ferro (eines ihm bekannten Priesters) mit jenem des Marco Pezzo keineswegs identisch sei. Am 9. Okt. reist Schmeller, nachdem er im Pfarrhaus seine Abhandlung über die Cimbern, Rigoni-Sterns Anzeige und den kleinen *Catechismo* von 1842 zurückgelassen (ebd. 384 ff.), über Campo Fontana nach S. Bartolomeo Tedesco weiter, dessen Arciprete ein zimbrisches Vokabular besitzen sollte. Der anstrengende Marsch ist wieder einmal vergeblich, ein Prete von Asiago habe es einmal abgeholt. Dann ging es weiter bis nach dem freundlichen Flecken Chiampo, wo er um Mittag eintraf (ebd. 386 f.). Am 10. Okt. begab sich Schmeller, der sich eine Ruhepause gönnen wollte, über Vicenza und Padua nach Venedig. Dort besuchte er am 13. Okt. den Distriktskommissar Angelo Rigoni-Stern, der ihm eine zimbrische Predigt über die Hölle zum Abschreiben überläßt (ebd. 390). Am 14. Okt. traf Schmeller wieder einmal mit dem Abate D. Antonio Rigoni aus Asiago zusammen, der ihm seine Sammlung zur Geschichte der Sette Comuni zeigte, die ihn aber wenig beeindruckt (ebd. 391). Am 18. Okt. verspricht ihm der Abate Pertile ein *Dizionario cimbro-tedesco* mitzuteilen (ebd. 392). Am 22. Okt. fuhr Schmeller über Bassano, wo er seinen Korrespondenten Joseph Kargl nicht antraf, den tipografo Giambatista Bassegio kennenlernte (der „sogar Kenntnis von meiner Arbeit“ hatte), den größeren Reisesack mit der „bisherigen Ausbeute an Papieren und Büchern“ auf die Fahrtpost bringt und übernachtet, um am 23. Okt. in Asiago einzutreffen. Dort wurde er sogleich von Rettore Bonomo besucht (ebd. 393 ff.). Am nächsten Vormittag bespricht er mit Joseph Kargl und Angelo Costa Pruck „die gemeinsame Aufgabe“ des Zimbrischen. Den ganzen 25. Okt. examiniert er den aus Foza herbeigeholten Casparo Cappellari (Huitar) „mit Zugrundelegung meiner gedruckten Abhandlung“ in Gesellschaft

mehrerer geistlicher Herren, was am 26. Okt. fortgesetzt wird. Zudem übergab ihm Bonomo fünf Hefte Vorarbeiten zu einem italienisch-zimbrischen Wörterbuch auf vier Monate zur Benutzung und dazu die Gesänge zweier zimbrischer Dichter (Paganin und Strazzabosco) zur Einsicht. Am gleichen Tag brach er nach Rotzo auf (ebd. 395 f.). Der Pfarrer des Ortes erkennt ihn nicht mehr, meint, einen Fremden vor sich zu haben, der Grüße „von dem hier oft besprochenen Professor di Monaco“ bestellen solle. Am 27. Okt. (Sonntag) wird die Christenlehre für die Kinder italienisch und zimbrisch abgehalten. Schmeller reist am nächsten Morgen über Levico nach Trient (ebd. 396 f.)

Die zweiphasige Reise hatte Schmeller viel zimbrisches Material eingebracht, mit dem er außerdem noch sehr zufrieden war. Er verwendete es hauptsächlich für das Wörterbuch, das er gute sieben Jahre später der Bayerischen Akademie vorlegte. Der begleitende Vortrag ist ohne eigentlichen Titel²⁵. Schmeller berichtet, wieder mehr oder weniger stark vom Text der Tagebücher als seiner Vorlage abweichend, über die Reise, seine Gewährspersonen und Sammelmethode, die schriftlichen Arbeiten älteren und jüngeren Datums, über das Zimbrische und die mundartlichen Besonderheiten beider Gemeinden (über deren weiteres Schicksal er sich völlig im klaren ist) und jeder einzelnen im besonderen sowie die Ergebnisse seines Aufenthaltes insgesamt. Erst ganz zum Schluß wird auch das mitgebrachte Manuskript, 375 Seiten Reinschrift in Gr-8°, erwähnt. Es repräsentiert die Summe von Schmellers Zimbernkenntnis. Sein Autorenstolz schwingt, wenn auch sehr verhalten, in den letzten Abschnitten des Vortrags mit.

Wieder bleibt zu sagen, daß es sich um das erste sprachwissenschaftlich und lexikographisch fundierte Wörterbuch einer deutschen Inselfsprache handelt. Auch wenn Schmeller auf ältere handschriftliche Arbeiten zurückgreifen konnte, waren sie bestenfalls als Rohmaterial zu gebrauchen. Auf den Inhalt des Wörterbuches bin ich schon bei anderer Gelegenheit eingegangen²⁶ und habe auch sein Verhältnis zum Bayerischen angeschnitten. Dennoch steht ein detaillierter Vergleich der beiden noch aus, der allein schon im Hinblick auf lexiaklische Überschneidungen und semantische Abweichungen innerhalb des gesamt-bairischen Wortschatzes interessante Resultate erwarten läßt. Auch eine zweite Auflage des Cimbrischen Wörterbuches, vermehrt um das seit 1844 von Schmeller gesammelte Material, wäre durchaus möglich. Allerdings wären damit Schwierigkeiten besonderer Art verbunden, auf die zurückzukommen ist.

²⁵ „In der Sitzung vom 15. Nov. 1851 legte Hr. Bibliothekar und Professor Dr. Schmeller die Handschrift eines *Cimbrischen* (d. h. die deutsche Sprache der VII. und XIII. Comuni auf den Alpen von Vicenza und Verona betreffenden) *Wörterbuchs* vor. Über diesen Versuch und die darauf bezüglichen Arbeiten machte derselbe folgende Mittheilung.“ *Gelehrte Anzeigen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften* 34 (1852) Nr. 4–6, Sp. 37–54 [LH 155].

²⁶ Siehe BRUNNER [LH 211], 84 f.

IV

Während Schmeller noch mit großen Unterbrechungen am zimbrischen Wörterbuch arbeitete, erfuhr seine sprachgeschichtlich ermittelte Feststellung über die eigentliche Besiedlung der VII und XIII Comuni seitens deutscher Siedler um 1200 eine glänzende Bestätigung durch ein historisches Dokument. Er entdeckte nämlich bei der Katalogisierung der lateinischen Handschriften im Clm 4547 aus dem Besitz des Klosters Benediktbeuern²⁷ von „einer Hand des XI. Jahrhunderts“ die Notiz von der Auswanderung „tempore famis“ zahlreicher Hörigenfamilien des Klosters aus dem Einzugsgebiet von Würm und Amper nach Verona. Aus dem gleichzeitigen Clm 4888 des nämlichen Klosters geht dazu ergänzend hervor, daß seit 1053 zehn Jahre lang Hungersnot in Bayern herrschte und der Abt des Klosters Gothaelm in Bischof Walther von Verona einen guten Freund hatte, den er für seine Leute um Hilfe bat. Der Schluß, daß die Auswanderer (die in Clm 4547 angeführten Namen können stellvertretend für Hunderte ungenannter stehen) aus Bayern vom Bischof auf den Bergen oberhalb Veronas angesiedelt wurden, liegt sehr nahe. Vor allem fesselt der Zeitpunkt der Auswanderung und Schmellers Datierung der Sprache. Auf Einzelheiten braucht hier nicht eingegangen zu werden, weil sie schon mehrmals ausführlich geschildert vorliegt²⁸. Statt dessen sei eine damit zusammenhängende Forderung Schmellers aufgegriffen, die auch in seinen beiden Akademieschriften über die Zimbern zur Sprache kommt. Sie betrifft das Studium der oberitalienischen Archivbestände in Venedig, Verona, Vicenza, um weitere Dokumente zur ältesten Siedlungs- und Sozialgeschichte der einst zusammenhängenden Sprachinsel zu finden. Ihm selber war, nicht allein aus Zeitmangel, kein Erfolg in dieser Richtung beschieden. Nichtsdestoweniger scheint er von der Existenz solcher Quellen überzeugt gewesen zu sein. Zugleich kannte er aber auch die damit verbundenen Schwierigkeiten und Zufälle.

V

Das Cimbrische Wörterbuch wurde von Joseph Bergmann (1796–1872), einem Wiener Bibliothekar und Zimbernforscher in Schmellers Spuren, herausgegeben.

²⁷ Die Handschrift stammt aus dem 9. Jh. und enthält Homilien der Kirchenväter.

²⁸ Siehe J. A. SCHMELLER, Kleinere Textstücke aus Handschriften der k. Hof- und Staatsbibliothek. [2.] Bayerische Auswanderung nach Ober-Italien [LH 146]; B. SCHWEIZER, Jahrbuch für vergleichende Volkskunde 1 (1948) 111–119; W. BAUM [Anm. 9], 11 ff. mit Abb.; H. F. RESCH, terra cimbra 11 (1980) No 43 (luglio-settembre) 5–12 mit Abb.

Er hatte in den vierziger Jahren die VII und XIII Gemeinden bereist²⁹, kannte seinen Münchener Vorläufer seit 1837 persönlich und korrespondierte mit ihm³⁰. Das Werk erschien 1855 nach Verhandlungen zwischen der bayerischen und österreichischen Akademie in Wien³¹. Die hier am meisten interessierende Frage betrifft das Verhältnis zwischen Schmellers druckreifem Manuskript und Bergmanns redaktionellen Eingriffen. Daß solche stattgefunden haben, dafür bietet Bergmanns „Vorbemerkung zum Wörterbuche“ am Ende seiner Einleitung einige Anhaltspunkte³². Nach Durchsicht des Idiotikons selbst erheben sich jedoch einige Zweifel, ob Bergmann seine Vorbemerkung auch konsequent durchgeführt hat. Da Schmellers Manuskript offenbar verschollen ist, läßt sich nicht einmal feststellen, ob Bergmanns 18 Anmerkungspunkte in der Vorbemerkung überhaupt nötig waren. Im übrigen enthält aber die Einleitung einen nicht unwichtigen Beitrag zur Zimbernforschung mit vielen Einzelheiten über Schmellers und Bergmanns Reisen, die in anderen Publikationen nicht zu finden sind.

Nach einer kurzen Biographie Schmellers in Abhängigkeit von den Nachrufen, die Fr. von Thiersch und K. Hofmann in der Bayerischen Akademie gehalten hatten³³, werden seine zwei Zimbernreisen³⁴ geschildert, auch auf das Wörterbuch wird hingewiesen. Man erfährt, daß Schmeller im Februar 1852 über Bergmann die Veröffentlichung seines Werkes durch die Wiener Akademie betrieb, weil er das Format der Münchener akademischen Abhandlungen für den Gebrauch durch eine breitere Leserschaft als zu unhandlich erachtete und weil er für das Zimbri-sche, im Bereich des österreichischen Kaiserreiches gelegen, Wien für zuständig hielt. Selbst mit einer späteren Drucklegung des Wörterbuches erst gegen Ende des Jahres war er einverstanden³⁵. Es folgen kurze Bemerkungen über Inhalt und Anordnung des Wörterbuches.

Damit bricht, wenn man es so nennen will, das eigentliche redaktionelle Vorwort ab. Es folgt Bergmanns Bericht über seinen eigenen Besuch im Zimbergebiet 1847, die Topographie der beiden Comuni (mit 2 Kartenskizzen), die Privilegien der VII Gemeinden und die verschiedenen Meinungen über die Herkunft der

²⁹ Siehe dazu seine beiden Untersuchungen in den Wiener Jahrbüchern der Literatur 120 (1848) 1–35, 121 (1848) 17–42 und im Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen 1 (Wien 1849) 225–265.

³⁰ Ein Teil dieser Korrespondenz mit bisher unbekanntem Einzelheiten zur Editions-geschichte des Wörterbuches, an der z. Zt. gearbeitet wird, befindet sich in Privatbesitz.

³¹ Johann Andreas Schmeller's sogenanntes Cimbrisches Wörterbuch, das ist deutsches Idiotikon der VII und XIII Comuni in den venetianischen Alpen, herausgegeben von Joseph BERGMANN, Wien 1855.

³² Bergmann, Einleitung 103.

³³ Vgl. LH 324 und 242.

³⁴ Ebda 1–15.

³⁵ Ebda 16 f.

Zimbern³⁶. Dann geht er auf ihre Sprache ein, die sich weitgehend auf Schmellers Resultate stützt, aber auch manch Regionales beisteuert³⁷. Zudem beklagt Bergmann den Mangel einer echten, gewachsenen Volksliteratur, die – abgesehen von Liedern und Sprichwörtern – nur aus kirchlichen Texten bestehe³⁸. Den anschließenden Sprachproben, der ersten umfangreicheren Auswahl überhaupt, sind schriftdeutsche Übersetzungen beigegeben³⁹. Von den Textquellen wird ausführlicher der Katechismus von 1602 behandelt, den Bergmann besaß und Schmeller 1837 für die Ausarbeitung der zimbrischen Grammatik überließ⁴⁰. Auch der zweite Katechismus von 1813/1842 findet Berücksichtigung. Bergmann kennt seine italienische (vom französischen Vizekönig Beauharnais 1807 eingeführte) Vorlage, bezeichnet aber die zweite Auflage (1842) als textlich identisch mit der ersten, was nicht ganz stimmt⁴¹. Schließlich kommt der Herausgeber auf die „Literaturen“ in cimbrischer Sprache zu reden⁴². Er schließt mit einer elegischen Betrachtung des Zimbrischen, über dessen Aussterben in der nächsten Generation er sich im klaren ist⁴³.

Nach diesen relativ ausführlich behandelten Punkten erwartet der Leser mit Recht weitere Informationen über seine weitere redaktionelle Tätigkeit. Doch es folgt, abgesehen von der lapidaren Vorbemerkung, nichts mehr.

Bis jetzt hat sich noch niemand der sicherlich mühsamen Aufgabe unterzogen, dem Anteil Bergmanns am regionalen und historischen Teil des Cimbrischen Wörterbuches im einzelnen nachzugehen. Diese Aussonderung ist, falls man einer solchen Arbeit aus heutiger Sicht noch einen anderen als forschungsgeschichtlichen Sinn abgewinnen kann, durchaus praktikabel. In Schmellers Nachlaß⁴⁴ befinden sich die fünf Schachteln mit dem alphabetisch geordneten und gebündelten Wortschatz des Idiotikons, von dem feststeht, daß Bergmann ihn nicht einsehen konnte, da sich dieser damals in Privatbesitz befand.

³⁶ Ebda 18–34.

³⁷ Ebda 35–63.

³⁸ Ebda 35, 63.

³⁹ Ebda 63–90.

⁴⁰ Ebda 68–78.

⁴¹ Ebda 77 f. Zu den beiden Fassungen s. jetzt die Untersuchung von W. MEID, Der zweite zimbrische Katechismus von 1813–1842. Sein sprachlicher Charakter und sein Verhältnis zur italienischen Vorlage (Corona Alpium. Miscellanea di Studi in onore del Prof. C. A. Mastrelli) Firenze 1984, 317–326.

⁴² Bergmann, Einleitung 90–99.

⁴³ Ebda 102.

⁴⁴ Schmelleriana XII 36.

VI

Wo ist nun Schmellers Platz in der Zimbernforschung von heute? Nach Sichtung der seit 1852 vorliegenden Literatur über Land und Leute in den VII und XIII Comuni, soweit bei deren Verstreutheit eine halbwegs vollständige Übersicht überhaupt möglich ist⁴⁵, verbleibt lediglich die nüchterne Feststellung, daß Schmeller nicht allein der Begründer der „Zimbristik“, sondern noch immer deren maßgeblichster Vertreter ist. Das hängt natürlich weitgehend mit dem Schicksal des Territoriums zusammen. Der weitere Verfall der beiden Gemeinden während des 19. Jahrhunderts, bedingt fast gleichermaßen durch die italienische Umgebung wie durch wirtschaftliche Faktoren, die Evakuierung der Bevölkerung nach Böhmen und die Zerstörung ihrer Wohnorte während des ersten Weltkrieges, als die Gemeinden im Feuer der heißumkämpften österreichisch-italienischen Front lagen, dies alles hat jede spätere Untersuchung ihrer Sprache, die Ausschöpfung des Wortschatzes und die Vermehrung der Texte immer schwieriger und bald ganz unmöglich gemacht. Der Tod „der letzten zimbrischen Mutter“ ist schneller eingetreten, als Schmeller es befürchtete. Somit fehlt auch das Fundament für alle Mundartforschung – die „lebende, webende“ Rede. Heute ist das Zimbrische praktisch auf Teile der Gemeinden Roban/Roana und Rotz/Rotzo (VII Comuni), Ljetzan/Giazza (XIII Comuni) und Lusern beschränkt, wo es noch von Einheimischen gesprochen oder verstanden oder wieder gelernt wird.

Was in den 130 Jahren seit Schmellers Tod hinzugekommen ist an weiterführenden Beiträgen ist spärlich genug. Auf historischem Gebiet bringt die wichtige Studie von R. Bauerreiß einiges Licht in die kirchlichen Verhältnisse auf zimbrischem Gebiet während des 12. Jahrhunderts⁴⁶. Als erste kritische Darstellung über die Gründung und Entwicklung der beiden Gemeinden sei das schon zitierte Buch von Wilh. Baum hier noch einmal erwähnt⁴⁷, das besonders in seinen historischen Abschnitten sehr systematisch und chronologisch vorgeht. Hinzuweisen bleibt außerdem auf die Urkunden in den Beilagen.

Auf sprachlichem Gebiet hat E. Kranzmayer Schmellers Arbeiten fortgesetzt. Als junger Student hat er von Deutschen aus den VII Comuni, die sich als italienische Kriegsgefangene in österreichischen Lagern befanden, Zimbrisch gehört. Seine Dissertation⁴⁸ präzisiert Schmellers Ergebnisse in mehreren Fällen, besonders pho-

⁴⁵ Eine vollständige Bibliographie der Zimbernliteratur ist dringend erforderlich, wenn die falschen Titel und Erscheinungsjahre in den Arbeiten aufhören sollen.

⁴⁶ Die beiden „cimbrischen“ Abteien Campese und Calavena in Oberitalien. Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens 67 (1956) 18–24.

⁴⁷ Siehe Anm. 9.

⁴⁸ Laut- und Flexionslehre in der deutschen zimbrischen Mundart. Diss. Wien 1925. Gedruckt Wien 1981, herausgegeben von M. Hornung.

netisch und morphologisch durch sein Material aus Dörfern, die Schmeller nicht besucht hatte, geht jedoch über ihn nicht hinaus. Es fehlt, wie bei diesem, die Syntax. In beiden Fällen ein Beweis für den Mangel an längeren zusammenhängenden Texten. Es fragt sich, ob eine Syntax überhaupt noch zu erwarten ist. Die italienischen Einflüsse scheinen im Satzbau besonders groß zu sein. Schon in den von Schmeller und Bergmann veröffentlichten Texten begegnen in den (seltenen) Hypotaxen italienische Konjunktionen fast ausnahmslos. Neu eingeführt in die Forschungsgeschichte des Zimbrischen hat Kranzmayer die Test- oder Kennwörter, Ausdrücke also, die nur im Bairischen vorkommen⁴⁹. Sie müssen neben den phonetischen als lexiaklische Charakteristika gelten. Als Beispiel seien die Substantiva *fürtuch* ‚Schürze‘, *kirtag* ‚Kirchweihfest‘, *lacke* ‚Pfütze‘, *pfleit* ‚Hemd‘, *kranewit* ‚Wacholder‘, *fasching* ‚Karneval‘, *langas* ‚Frühling‘, *pfinztag* ‚Dienstag‘, *sage* ‚Säge‘ angeführt. Während des letzten Weltkrieges erschien die auf Ljetzan beschränkte Grammatik von B. Schweizer⁵⁰ mit einem guten, von G. Cappelletti Ms. übernommenen Glossar. Über die lautliche Beeinflussung durch das Italienische, die schon seit jeher in der Orthographie zur Geltung kommt, liegt eine ausführliche Studie von W. Meid und K. Heller vor⁵¹. An Texteditionen bleiben drei Titel hervorzuheben, der erste von P. Lessiak – A. Pfalz, sehr philologisch orientiert⁵², der zweite eine Sammlung von Liedern⁵³, der letzte eine umfangreiche Anthologie mit italienischer Übersetzung der Texte⁵⁴.

Die nach dem Zweiten Weltkrieg einsetzende Zimbernrenaissance mit der neuerlichen Wiederbelebung der Mundart und Gründung von Patronaten mit Finanzquellen und Publikationsmöglichkeiten in Bayern und Italien läßt vielleicht hoffen, daß ernsthafte Historiker und Philologen sich der zwei Hauptaufgaben anstehender Zimbernforschung annehmen werden. Ich sehe sie in der Veröffentlichung einiger Cimbrica aus Schmellers reichhaltigem Nachlaß und in der von ihm angeregten Durchforschung der italienischen Archive und Bibliotheken nach zimbrischen Urkunden.

⁴⁹ Die bairischen Kennwörter und ihre Geschichte (Studien zur österreichisch-bairischen Dialektkunde 2), Wien 1960.

⁵⁰ Tautsch. Puoch tze Lirman Reidan un Scraiban iz Gareida on Ljetzan, Bozen 1942/44.

⁵¹ Italienische Interferenzen in der lautlichen Struktur des Zimbrischen (Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften, philos.-histor. Klasse 353: Veröffentlichungen der Kommission für Linguistik und Kommunikation, Heft 7) Wien 1979.

⁵² Sprachproben aus den Sieben Gemeinden (Sette Comuni Vicentini Italien, Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften, philos.-hist. Klasse 187,1) Wien 1918.

⁵³ Darnaach viartausonk Jaar. Cimbrische Volkslieder im Weihnachtskreis (Carmina Cimbrica II, herausgegeben von H. RESCH und A. RAMBOLD) Padova 1980.

⁵⁴ I Racconti di Luserna qui riproposti nel „cimbro“ di Luserna e dei Sette Comuni vicentini con traduzione italiana e note storiche ed etimologiche da A. BELLOTTO, Vicenza 1978.